

# WAS BEI UNTERLAGE UND ZELT ZU BEACHTEN IST

*Ein entscheidendes Accessoir für ungestörten Schlafkomfort ist, neben dem Stoffdach überm Kopf, die Unterlage. Oberst Pierre Ruffinoni, der bereits im letzten Beitrag Schlafsäcke und Zubehör besprochen hat, beschreibt, worauf es hierbei ankommt.*



Vor einigen Jahren schleppte man entweder gut drei Kilogramm schwere Luftmatratzen mit oder behalf sich mit rund eineinhalb Kilogramm wiegenden, sehr sperrigen Schaumstoffmatten. Dann wurden Anregungen aus dem Alpinismus mit modernen Fertigungsmethoden und Materialien aufgenommen; es folgte der Siegeszug der feinzelligen, geschlossenzelligen Isoliermatten. Diese können kein Wasser aufnehmen und sind also auch bei Regen oder auf nassem Grund verwendbar.

Jedoch bleiben immer noch die Nachteile des mitzuschleppenden, relativ großen Volumens und, bei hartem Boden, des geringeren Schlafkomforts. Das behindernde Volumen des Gepäcks kann man durch geschicktes Stauen verringern. „Stuff Bag“ wird ein wasserdichter Nygonsack genannt, in den die Isoliermatte aufgerollt gesteckt wird. In diese hinein wird anschließend der Schlafsack gestopft und das ganze wurstförmige Bündel meist unten oder oben am Rucksack befestigt. Auf diese Weise wird der Nachteil des größeren Volumens in der Praxis beseitigt.

Die nächste Erfindung im „outdoor“-Bereich waren Leichtluftmatratzen aus Kevlar oder Trevira-gewebe. Diese wiegen je nach Aus-

führung zwischen 400 und 800 Gramm.

## Luftmatratze richtig füllen

Damit man bei einem Loch in der dünnen Haut nicht gleich gänzlich der schlaffördernden Unterlage beraubt ist, wird jede Rippe einzeln aufgeblasen. Das ist abends eine mühsame Aufgabe, wenn man von den Tagestouren in der Wildnis oder am Berg erschöpft ist. Zusätzlich darf man nicht einfach stramm pusten, sondern muß die Dinger „mit Gefühl“ füllen. Eine Luftmatratze ist nur dann komfortabel, wenn sie sich den Körperkonturen anpassen kann. Das bedeutet, daß sie in unbelastetem Zustand eine halbschlaffe Angelegenheit ist - also nur zu maximal Dreiviertel aufblasen!

Auch einzelne defekte Rippen mindern den Schlafkomfort deutlich. Ich habe auf mehrwöchigen Expeditionen immer wieder defekte Abteilungen der Luftmatratze erlebt, weil der Bereich des Ventils ein Schwachpunkt ist, den man kaum flicken kann.

Die Nachtruhe war nicht mehr so schön wie vorher. Man wacht selbst bei großer Erschöpfung immer wieder auf, wenn man auf den verbliebenen, lufthaltigen Rippen balancieren muß. Trotz allem behalten Leichtluftmatratzen bei bestimmten Touren, bei denen es auf sehr geringes Volumen des Gepäcks ankommt, ihre Einsatzberechtigung. Bei Minusgraden wird die Oberfläche allerdings unangenehm kalt.

## Thermomatte ist ideal

Wieder kam aus dem alpinen Ausrüstungsbereich eine neue Erfindung - die Thermomatte Therm-a-rest, eine Kombination von selbst-aufblasender Luftmatratze und feinzelliger Isolierschaumschicht. Wer einmal eine Bergsteigertour höherer Schwierigkeitsstufe durchgeführt hat, weiß um die enorme Anstrengung, die das an sich leichte Aufblasen der Leichtluftmatratze im Biwak dem physisch völlig Erschöpften dann noch bedeutet.

Die Thermomatte hat durch den mit einer Nylonhaut überzogenen Schaum eine solche Elastizität, daß

sie sich von allein mit Luft vollsaugt. Dann schließt man das Ventil und schlummert sanft auf dem relativ weichen Lager. Wer es etwas härter oder voller mag, bläst einigemal hinein, fertig.

Nachteilig wirkt sich der glatte Kunststoffbezug der Matte aus. Ist der Boden geneigt, rutscht man unweigerlich in die abschüssige Richtung und findet sich später neben der Matte wieder. Ein Jagdversender bietet in seinem Katalog einen Stoffbezug für die Thermomatte an. Falls die Hausfrau streikt, und den Bezug nicht schnell aus einem leichten Tuch näht, ist das ein sehr sinnvoller Kauf.

Therm-a-rest, die amerikanische Version der selbstaufblasenden Isoliermatte gibt es in mehreren Ausführungen. Wer mit jedem Gramm geizen muß, kann die kurze Dreiviertelversion „ultra light“ kaufen. Diese ist nur 119 Zentimeter lang und wiegt bei 2,5 Zentimeter Höhe 480 Gramm. Das Dreiviertelmodell ist ausreichend, um Hüfte und Schulterpartie weich zu betten; Füße und Kopf kann man sehr gut auf Kleider, Sitzkissen, Rucksack oder andere Ausrüstungsstücke legen. Die Langversion mit 183 Zentimetern wiegt in „ultra light“ 800 Gramm, in der dickeren „Comfort“-Ausführung

mit 3,8 Zentimeter Höhe 1020 Gramm.

Wer in heißen Gegenden unterwegs ist und nicht zu sehr aufs Gewicht schauen muß, ist mit leichten Liegebetten gut beraten. In diesen Regionen hat man meist ein Fahrzeug oder Träger zur Verfügung: Das Gewicht ist deshalb akzeptabel. Diese zusammensteckbaren, rund drei Kilogramm schweren, mit Leinen bespannten Liegebetten sind sehr bequem. Man kann sich auch am Tage darauf gut entspannen und schwitzt nicht. Auf den Luftmatratzen oder Thermomatten „klebt“ man bei Hitze und fühlt sich unbehaglich.

## Mobiles Heim

Ein Mobilheim benötigt man bei Jagdtouren nicht, nur einen sicheren Wetterschutz. In warmen Gegenden, außerhalb der Regenzeit, ist das Zelt oft entbehrlich und im Zweifelsfall stickig, es genügt ein feinmaschiges Moskitonetz, über das man eine leichte Plane spannt. Während der Regenzeit ist man allerdings gut beraten, ein Zelt mit Doppeldach-System und großem Moskitonetz an mindestens zwei Seiten mitzuführen. Sonst regnet es durch, man schwitzt unangenehm und wird obendrein von Mücken „aufgefressen“. Eine einwandige Alternative sind höchstens Zelte mit Gore-Tex-Beschichtung.

In nördlichen Regionen benötigt man das Zelt als Wind- und Wetterschutz. Da man es hier auch selber tragen muß, ist das Gewicht wieder ein wesentlicher Faktor. Allerdings nicht der einzige.

Wer schon einmal in eisigem Wind erschöpft versuchte, sein Firstzelt aufzustellen, weiß, was er beim nächsten Jagdausflug nicht mitnehmen wird. Seit etlichen Jahren hat sich die „Igluform“ für Expeditionszelte durchgesetzt. Sie bieten bei gleichen Grundmaßen mehr Platz und sind windstabiler. Ein sehr bekannter skandinavischer Hersteller erhielt für sein leichtes Expeditionszelt in Firstbauweise, das immerhin rund 700 Mark kostet, sogar von der Stiftung Waren-test Schelte. Es war bei Wind fast nicht aufzubauen. Ich erlebte das am eigenen Leibe, als wir ein solches Zelt im Schneesturm in einem

Gebirge Kurdistans aufrichten wollten. Gut 30 Minuten bemühten wir uns, bis es endlich stand. Es gelang nur, weil wir zu dritt waren.

Das zweite Zelt in Igluform hingegen war in wenigen Minuten errichtet. Auch bei leichtesten Zelten muß man gut drei Kilogramm in die Berechnung des zu tragenden Gepäcks einkalkulieren. Wesentlich ist das Spannen der Wände bei Innen- und Außenzelt. Sie dürfen sich nicht berühren, sonst kondensiert hier die vom Schläfer abgegebene Feuchtigkeit. Platz für das Gepäck muß auch gegeben sein. Apsiden bieten hier eine gute Lösung. Schließlich trägt nicht jeder seine Ausrüstung in wasserdichten Tonnen, die man unbesorgt drauß abstellen kann.

Viele weitere Details wie Belüftung, Aufstellmöglichkeit ohne Heringe, Isolation, Schneetunnel und Packvolumen ergänzen ein gutes Zelt. Sie einzeln aufzuführen, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Bekannte Hersteller haben ihre Modelle ausgefeilt. Bei Schlechtwettertouren sollte man sich nicht mit einem Billigmodell ausrüsten.

Bei extremer Kälte heizt eine kleine, federleichte Kerzenlaterne das Innenzelt um fast 10 Grad gegenüber der Außentemperatur auf.

## Praxistip Zeltverankerung

Hat man einen felsigen Untergrund, ist es sehr problematisch, das Zelt aufzustellen und zu spannen. Man kann die blechernen Heringe nicht in den Stein schlagen. Auch ein Igluzelt, welches konstruktionsbedingt „in sich selber“ steht, kann bei Sturm ohne Insassen weggeblasen werden und muß gesichert werden. Ein pfiffiger Ausweg ist das Mitführen von Kartoffelsäcken aus federleichtem Netz. In diese werden Felsbrocken oder Geröll gefüllt, sie ergeben so einen festen Anker. In sandigem Gelände sollte man Leinensäcken, etwa Wäschebeutel der Armee, mitnehmen und dann mit Sand füllen. Zur Not eignen sich auch reißfeste Plastiksäcke, bei denen man die Öffnung umlegt sowie breitflächig verschnürt und so den Zug auf den gesamten Beutel verteilt.

# Montagen von EAW. Die ideale Verbindung zwischen Waffe und Zielfernrohr.

Das ist das Geheimnis meines Erfolges: Ich bin zielstrebig, zuverlässig und gründlich. Dadurch bin ich als Architekt meiner großen Verantwortung gewachsen, und man kann sich auf mich verlassen. Ich gehe eben immer auf Nummer sicher. Ebenso verlange ich von meiner Zielfernrohr-Montage absolute Zuverlässigkeit, denn schließlich muß ich die Garantie haben, im entscheidenden Moment präzise treffen zu können.



Für mich gibt es deshalb nur eins: EAW-Montagen von Ernst Apel, denn sie sind nun einmal die ideale Verbindung zwischen Waffe und Zielfernrohr. *Kennen Sie schon das EAW-Montage-Magazin?*



**Ernst Apel • Am Kirschberg 3**

**D-8708 Gerbrunn-Würzburg**

**Telefon 0931-707191 • Fax 0931-707192**

**Telex 680119 eaw d**

# Full Curl muß er haben Die Schafe Nordamerikas

*Dr. Reinald von Meurers*

*Manche Jäger durchlaufen in ihrem jägerischen Dasein eine Entwicklung, wie sie bei Tierarten als Evolution zu höheren Formen in Jahrtausenden vor sich geht. Nach den Jahren üblicher Jagd erfüllen sie sich ihren Traum einer Bergjagd auf Gams und sind, falls sie an einer „echten“ Gamsjagd in alpinem Gelände teilnehmen, fast immer spontan begeistert. Die neuen Eindrücke der Bergwelt, die überwiegend als Pirsch ablaufende Jagd unter der ständigen Erwartung, hinter jedem Grat oder in jedem neuen Kar die ersehnte Gams zu finden, und auch das ungewohnte Bergen der Beute prägt viele. Sie werden dann zu mehr oder weniger „fanatischen“ Bergjägern und suchen die bejagbaren Wildschafe und Wildziegen in aller Welt zu erpirschen. Der folgende Überblick soll einige Informationen über dieses Bergwild geben.*

**Z**oologisch ist die Einordnung schwierig, die Wissenschaftler sind sich wieder einmal uneinig. Einige, darunter der renommierte deutschstämmige Wissenschaftler V. Geist aus den USA, ordnen die Schafe und Ziegen als Unterfamilie Capriden - Caprinae - ein, die sich aus der urtümlichen Form der Ziegenantilopen entwickelten. Diese leben heute noch als Art Goral (*Nemorhaedus goral*) in den Vorgebirgen des Himalaya sowie Chinas und der Art Schneeziege (*Oreamnos americanus*) in Nordamerika als Vertreter der Gamsartigen - Rupicaprini.

Die Caprinae mit den Ziegen (Gattung *Capra*) als dem einen, und

den Schafen (Gattung *Ovis*) als dem anderen Zweig, haben Zwischenformen wie das Mähnschaf Nordafrikas (*Ammotragus lervia*), die äußerlich wie Schafe wirken, auch im Verhalten diesen überwiegend ähneln, bei Organen aber den Ziegen nahestehen.

## Anatomische Unterschiede

Allgemein zeichnen sich Schafe durch Drüsen in der Leiste, vor den Augen und an allen vier Läufen aus, während sie keine Geruchsdrüse

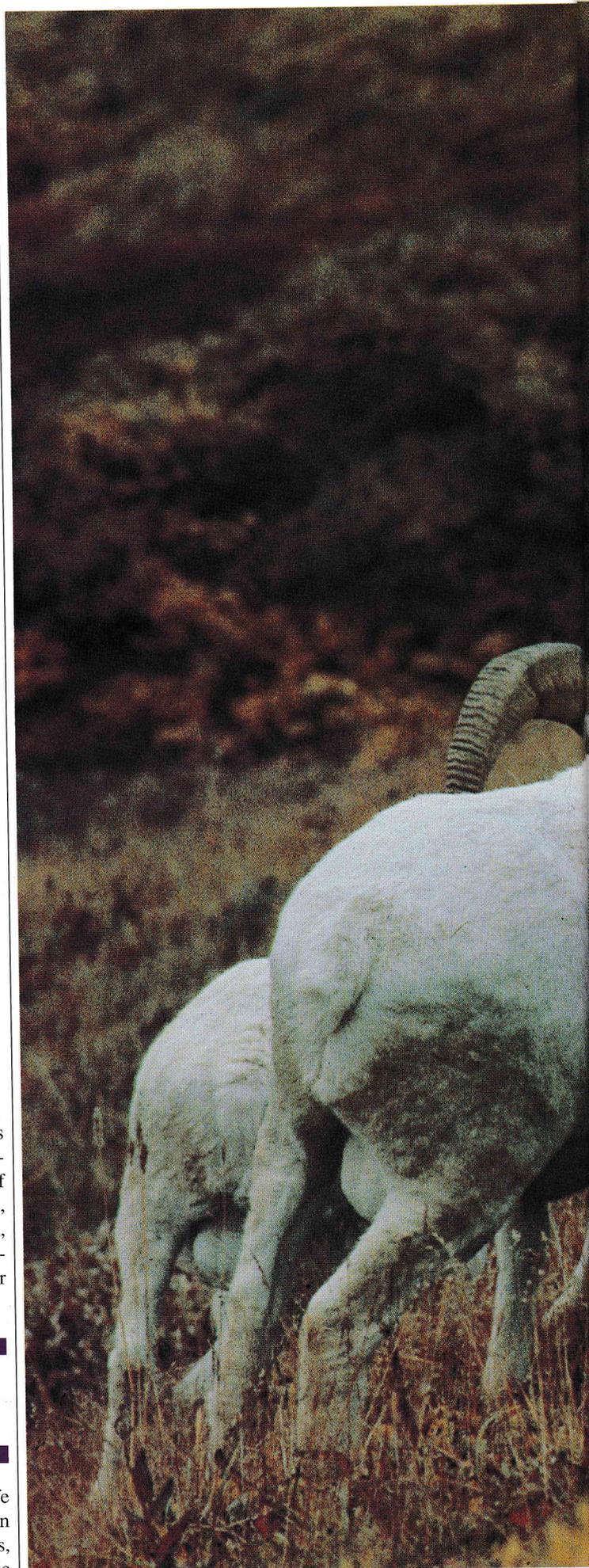




Foto: Stefan Meyers

am Wedel besitzen. Der Schädel ist reichlich mit gut ausgeprägten Siebzellen durchsetzt, wahrscheinlich eine Anpassung, um so besser den frontalen Aufprall der kämpfenden Widder abzupuffern.

Ziegen haben eine Geruchsdrüse am Wedel und nur wenige Arten verfügen über Zwischenzähndrüsen, die dann nur an den Vorderläufen vorkommen.

Das Bindeglied zwischen Schafen und Ziegen, das Mähnschaf, hat Drüsen wie Ziegen, aber das ritualisierte Kampfverhalten der Schafe. Blauschafe sind, unschön als „Trugschafe“ bezeichnet, Ziegen.

Beim Äsen wird unterschiedliche Nahrung aufgenommen, Ziegen bevorzugen Blätter und Kräuter, Schafe Gräser. Daher wirken in den trockenen Gebieten Asiens und Afrikas die Hausziegen verheerender als Hausschafe, sie lassen keinen Wald hochkommen.

Gemeinsam ist den Wildschafen und etwas weniger den Wildziegen, daß sie ziemlich sicher Farben erkennen können. Durch ihre etwas astigmatische (unregelmäßig gekrümmte) Hornhaut können senkrechte Linien besser als waagrechte Linien gesehen werden: Die menschliche Silhouette wird auf weite Distanz erkannt.

Betrachten wir zunächst die Schafe. Sie stammen anscheinend aus einer Ursprungsregion im nördlichen Afrika und Vorderasien, von der aus sie sich in verschiedenen Formen über Mittelasien ausdehnten. Die Besiedlung Nordamerikas geschah über die früher bestehende Landbrücke in der Behringstraße zwischen Sibirien und Alaska. Zwischen 37 und 40

Arten von Schafen werden heute beschrieben. Erst mit der politischen Öffnung der UdSSR und teilweise Rotchinas wird es möglich sein, die dort lebenden Schafsarten zu untersuchen und einzuordnen.

Die amerikanischen Schafe leben in oder bei felsigem Gelände und sind gute Kletterer. Üblich ist ein Lamm, nur 30-70 Prozent der fortpflanzungsfähigen Schafe führen eins.

Asiatische Schafe lieben offene, hügelige Berge, im Fels sind sie meist schwerfällig, in Asien wird die ökologische Nische, Fels, von den Wildziegen besetzt. Meist werden zwei Lämmer gesetzt, immerhin rund 70 Prozent der fortpflanzungsfähigen Schafe führen.

Man kann die eurasischen Schafe in ihrer Entwicklung aufsteigend vom Mähnschaf zum Zypern-Urial, anatolischem Urial, Elburs-Urial, Kara-Tau-Argali, Pamir-Argali bis zum Altai-Argali einordnen.

Alle Schafe pflanzen sich in Zoologischen Gärten und auch in freier Wildbahn untereinander fort. Das Mähnschaf kreuzt sich nur mit Wildziegen, allerdings nur unter besonderen Bedingungen. Von dieser Eigenschaft her zählt dies Zwischenglied eher zu den Wildziegen.

Die Dicke der Haut ist abhängig von der unterschiedlichen Kampftechnik. So ist die Decke bei den Wildschafen besonders stark im Bereich der Stirn, in dem die Kampfstöße der Widder abgefangen werden, während die meisten Wildziegenarten ungezielte Stöße auf die Flanken austeilen und daher einen Rumpfschild von bis zu 22

Millimeter Dicke haben. Die Kampftechnik der Wildschafe ist ritualisiert und zeichnet sich durch steife Körperhaltung, Laufschnellen und Kopf-zu-Kopf-Stöße aus, diejenige der Wildziegen ist sehr unterschiedlich, aber im allgemeinen wird kein festes Ritual eingehalten.

## Gruppeneinteilung der Schafe

Für die Wildschafe allgemein eignet sich eher eine Einteilung nach sechs Gruppen als nach den rund vierzig Arten.

*Ovis musimon* (Mufflon) mit zwei Unterarten aus Sardinien und Korsika, die weit über Europa verstreut, eingebürgert wurden.

*Ovis orientalis* (Urial) mit rund dreizehn Unterarten nach Haltenorth, die von Zypern über Kleinasien, Iran, Pakistan, Nordindien bis in die südliche UdSSR leben.

*Ovis ammon* (Argali) mit vermutlich neun Unterarten, deren stärkste im Körperbau das Altai-Argali und deren stärkste in der Hornentwicklung das Marco Polo-Argali im Himalaya ist.

*Ovis nivicola* (Schneeschat) aus Sibirien, das eng verwandt mit den amerikanischen „Dünnhornschafen“ ist. Vermutlich gibt es drei Unterarten.

*Ovis dalli* (Dünnhornschaf) aus Nordamerika, das in zwei Unterarten eingeteilt wird und in Alaska, dem Yukon, den Northwest-Territorien und im nördlichen British Kolumbien vorkommt.

*Ovis canadensis* (Bighornschaf), mit sieben Unterarten, die

sich vom Zentrum ihrer Evolution in den westlichen Gebirgsketten der USA ausbreiteten. Ihr Vorkommen liegt zwischen dem Peace River in Kanada und Nordmexiko sowie bis nach Dakota.

Die amerikanischen Schafe waren bisher am ehesten zu bejagen, lassen wir daher zunächst diese Revue passieren und betrachten einige Merkmale und Charakteristiken der beiden Gruppen, Dünnhorn-/Schnee- und Dickhornschafe.

Die in Alaska und Kanada vorkommenden Dünnhornschafe werden in zwei Unterarten eingeteilt. Das bekannteste ist *Ovis dalli dalli*, das Dallschaf oder auch Alaska-Schneeschat. Es wirkt mit seinem weißen Vlies und den weitgeschwungenen, gedrehten Hörnern sehr eindrucksvoll. In freier Wildbahn werden Widder selten älter als zwölf Jahre, Schafe können ein Lebensalter von 16 Jahren erreichen. Die im Sommer angelegten Feistreserven werden von Widdern während der Brunft gegen Mitte November zum großen Teil verbraucht, bei frühem Wintereinbruch können die älteren Widder diesen Verlust nicht mehr aufholen, die Erhaltungssäugung ist nicht immer gewährleistet, sie verenden.

Ihre Zahl ist mit rund 50000 in Alaska, 20000 im Yukon- und 8000 in den North-West Territories sowie einigen Hundert in British Columbia relativ hoch, der Schafsjäger wird sicher zunächst auf Dallschafe waidwerken. Die Jagd in den unwirtlichen Bergen Alaskas und Kanadas ist nicht leicht, man muß gut trainiert sein.

Die tagaktiven Dünnhornschafe leben in Graslandschaften ober-

# Unsere Größe »Große Kaliber«

Rep. 6,5x68/7mm Rem. Mag./8x68S/9,3x64/.300 Win. Mag./,338 Win. Mag./,375 H&H/.425 Expreß/.458 Win. Mag.  
DB. .375 H&H/.500 N.E. + Wechsellauf 12/70  
BDB. .375 H&H und vieles mehr!



## Waffen Drebinger

Büchsenmacher und Schäftermeister

Hauptstraße 54 - 8522 Herzogenaurach

Tel. 0 91 32/6 03 03 - Fax. 6 03 20

halb der Baumgrenze in 600 bis 2500 Meter Höhe bis weit nördlich des Polarkreises. Dabei ziehen sie in kleinen Rudeln, die außerhalb der Brunft nach weiblichen und männlichen Tieren getrennt sind. Wald wird nur auf vorher bekannten Wechselln durchquert, auf denen diese Schafe früher von einem erfahrenen Stück geführt wurden.

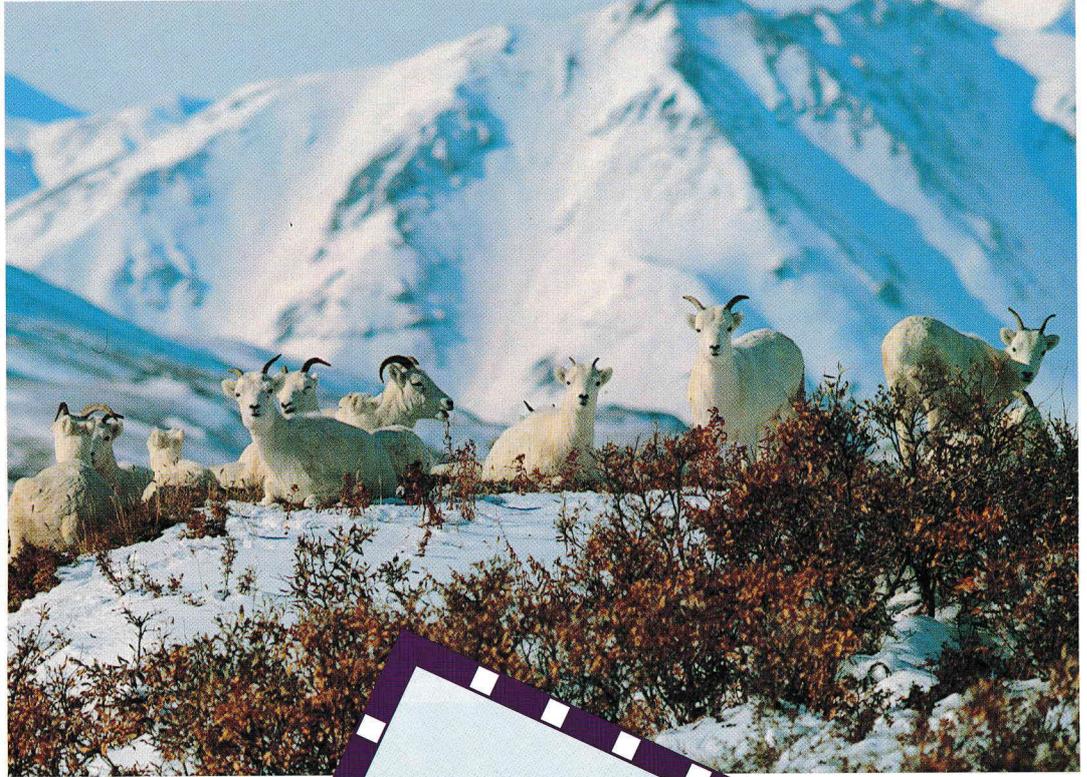
Fremde Territorien werden selten besiedelt, die Wanderungen führen in schon früher begangene Gebiete, die weit entfernt sein können. Die Einstände für Sommer- und Winteräsung sind unterschiedlich. Die Widder können zur Brunft sehr weit zu anderen Rudeln wandern. Die Prägung für diese Züge erfolgt in der Jugendzeit, während der sie sich alten Widdern angeschlossen hatten, die den Weg kannten.

Die Führerschaft wird durch die Hornlänge entschieden. Der junge Widder folgt dem stärksten Hornträger und lernt so weitere Territorien kennen

Der Jagderfolg der obligat geführten ausländischen Jäger liegt bei 87 Prozent in der Brooks und Alaska Range sowie im gesamten Staat Alaska bei 77 Prozent. Fast überall dürfen nur sogenannte „full curl“-Widder erlegt werden, die Hornwindung muß also eine volle Windung betragen. Genaues Ansprechen ist unumgänglich, sonst drohen immer hohe Strafen und die Beschlagnahme der Trophäe.

Die Bestimmung ist biologisch sinnvoll, da somit nur alte Widder erlegt werden, die vorher junge Widder zu abgelegenen Äsungs-territorien oder anderen Schafvorkommen zur Brunft geführt haben. Dies trägt zur genetischen Auffrischung der Bestände bei und verhindert eine Degeneration. Der Zoologe Cowan unterscheidet noch eine andere Unterart des Dünnhornschafts, das *Ovis dalli kenaiensis* auf der Kenai-Halbinsel. Im äußeren Erscheinungsbild ist das ebenfalls schneeweiße Schaf identisch mit dem Dallschaf, es unterscheidet sich nur durch einige andere Knochenstrukturen im Schädel von ihm.

Dallschaf und Kenaischaf haben dunkle, fast bernsteinfarbene Schläuche. Dominanzkämpfe scheinen wesentlich weniger häufig ausgefochten zu werden als bei Stoneschafen. Das Körpergewicht



**Dallschafe in der Alaska-Range.**

Foto: Hansgeorg Arndt



**Verbreitungskarten nach Werner Trense: The big game of the world, Verlag Paul Parey, Hamburg.**

liegt bei alten Widdern bei 100 Kilogramm. Das Rekordbuch für nordamerikanisches Großwild ergibt unter den ersten fünfzig Eintragungen eine mittlere Hornlänge von 44,3 inch, das sind 112 Zentimeter bei einem mittleren Umfang von 13,7 inch, entsprechend 34,8 Zentimeter. Bei Dallschafen sind die Hornspitzen im Gegensatz zu Bighornschaften selten abgebrochen.

Die zweite Unterart ist *Ovis dalli stonei*, das Stoneschaf. Es ist nach seinem Entdecker A. J. Stone

aus Montana benannt und fast immer dunkel gefärbt, allerdings kann es auch selten mit weißer Decke vorkommen. Die Färbung variiert von schwarz über silbergrau, dunkel- und hellbraun bis weiß. Das Haupt ist heller als der Körper, der Bauch weiß, ebenfalls die Hinterseite der Keulen. Diese weiße Färbung ist ausgedehnter als bei Big-

hornschaften und verliert sich in höherem Alter im Gegensatz zu Bighornwiddern nicht.

Stoneschafe kommen nur in Kanada im Yukon und den „North-West Territories“ vor. Ihre Schläuche sind dunkelbraun getönt und variieren sehr in Länge, Umfang und Auslage. Die Altersringe sind deutlicher sichtbar als bei Bighorn- oder Dallschafen, die Enden häufiger abgebrochen. Die Schädelstruktur besitzt eine größere Horn-

basis, einen breiteren und längeren Schädel und schwerere Schläuche gegenüber Dallschafen. Auch im Körpergewicht scheinen sie stärker als Dallschafe zu sein.

Die durchschnittliche Hornlänge der besten 50 Widder im Trophäenbuch beträgt 43,8 inch, das sind 111 Zentimeter, der durchschnittliche Umfang der ersten 30 Widder 14,5 inch, entsprechend 38 Zentimeter.

Bighorn-Schafe (*Ovis canadensis*) werden in sieben heute noch lebende Unterarten eingeteilt:

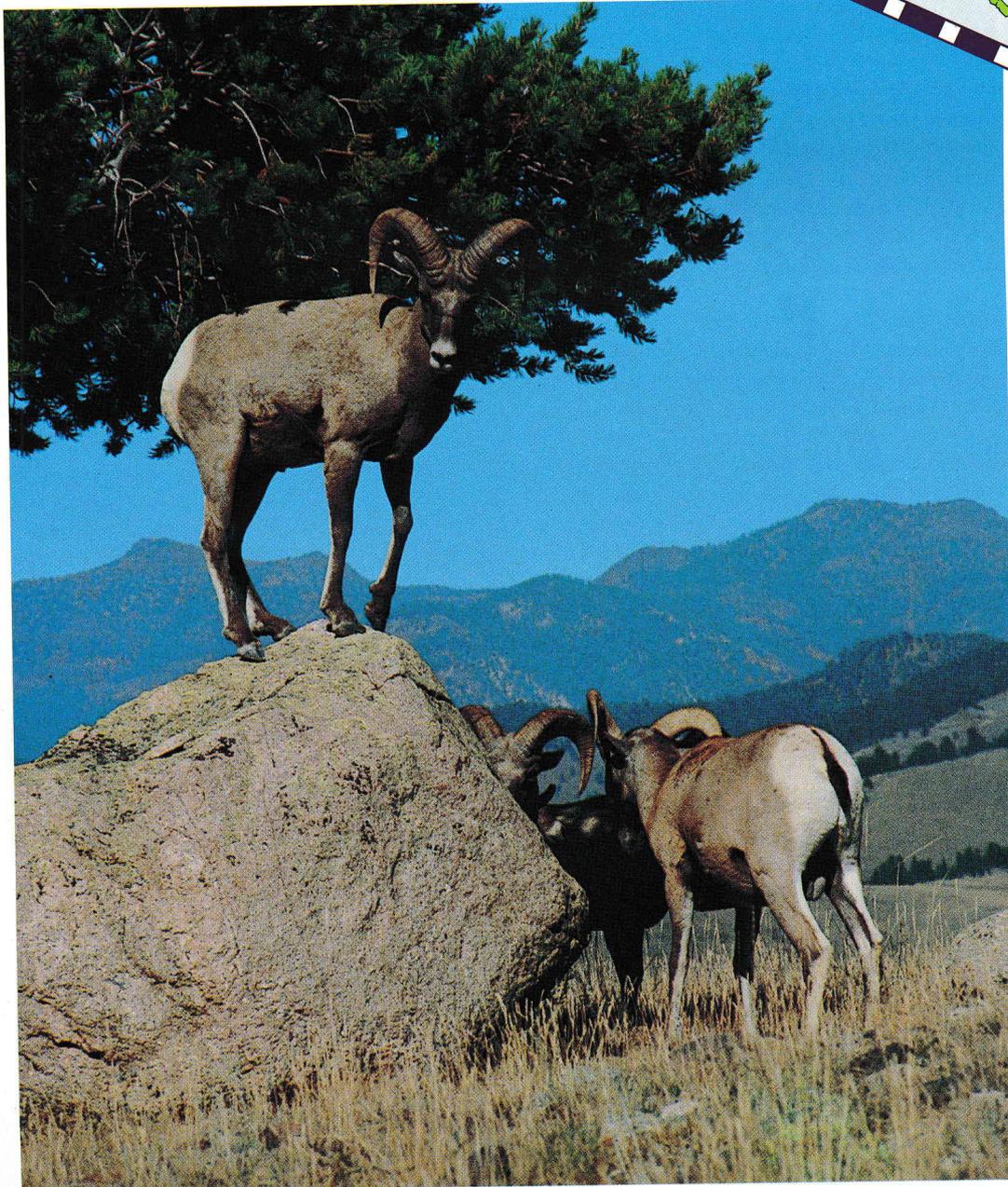
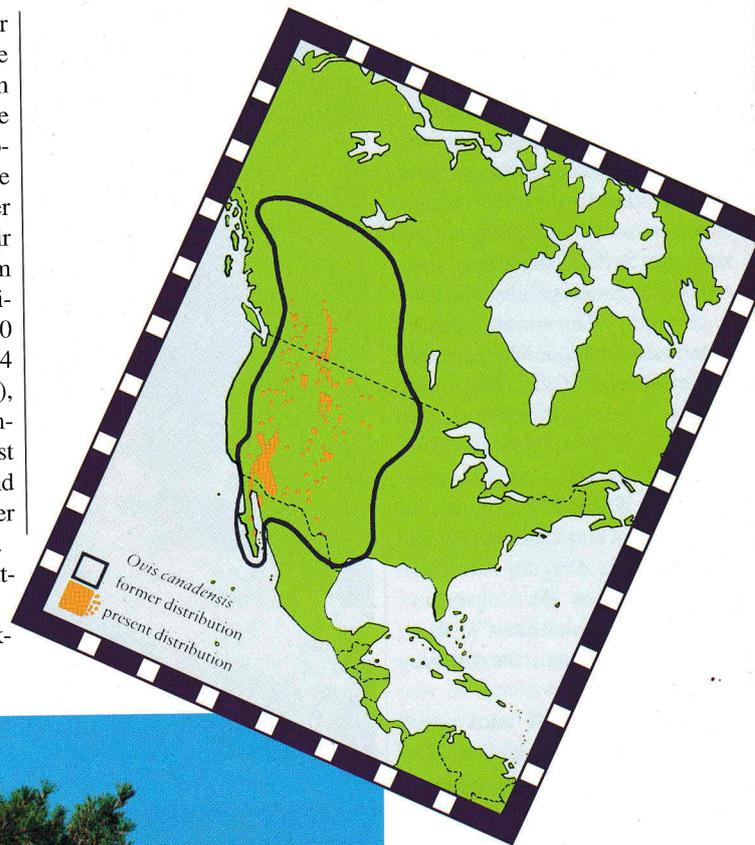
*Ovis canadensis canadensis* (Rocky mountain bighorn).

Dies ist die zahlreichste und im Wildbret stärkste Unterart. Große Widder erreichen 300 Pfund - 135 Kilogramm Lebendgewicht, wo-

mit sie zu den stärksten Schafen der Welt gehören. Durchschnittswerte aus dem südlichen Alberta liegen im Frühjahr für ausgewachsene Widder um 225 Pfund - 102 Kilogramm. Vergleichend dazu brachte ein starker Marco Polo-Widder (*Ovis ammon poli*) aus dem Pamir im Frühsommer 108 Kilogramm auf die Waage. Die durchschnittliche Schlauchlänge der ersten 50 Widder im Rekordbuch von 1964 beträgt 42,5 inch (108 Zentimeter), der durchschnittliche basale Umfang der ersten dreißig Widder ist 15,6 inch (39,5 Zentimeter). Und die Enden fast aller alten Widder sind durch Kämpfe abgebrochen.

*Ovis can. californica* (Lavabett- oder kalifornisches Bighorn)

*Ovis can. nelsoni* (Nelson-Dickhornschaf)



### Starke Dickhornwidder erreichen Gewichte von etwa 300 Pfund.

Foto: Stefan Meyers

Dies ist die zahlenmäßig und körperlich kleinste Unterart, die in der heißesten Region Nordamerikas, dem Death Valley in Kalifornien, lebt. In den Horncharakteristiken und dem Aufbau der Schädelknochen ähnelt es dem Dallschaf. Das Durchschnittsgewicht von 12 ausgewachsenen Widdern betrug 164,5 Pfund (74,5 Kilogramm). Die Schlauchlänge der in Nevada erlegten Nelson-Widder betrug durchschnittlich 35,4 inch (90 Zentimeter) mit einem mittleren Umfang der ersten dreißig Widder von 14,2 inch (36 Zentimeter)

*Ovis can. mexicana*

*Ovis can. texiana*

*Ovis can. cremnobates*

*Ovis can. weemsi*

Die südlichste Unterart des Bighornschafs, die auf der wüstenartigen Halbinsel Unteres Kalifornien in Mexiko lebt.

Die Unterarten 3 - 7 werden zusammenfassend nach ihrem Lebensraum als Desert Bighorn (Wüstendickhornschafe) eingeteilt. Sie sind im Körperbau schwächer, zeichnen sich aber durch längere Lauscher und längere Zahnreihen aus.

# US-Staatenüberblick

## Arizona

In diesem Staat wurde 1988 der stärkste Bighornwidder der letzten Jahrzehnte erlegt. Die Wüstenbighornschafe Arizonas sind berühmt für ihre Stärke, so ergaben die Messungen der Wildschutzbehörde in den letzten 28 Jahren ein stetiges Ansteigen der Trophäenstärke. Die Chance auf einen 32-inch-Widder mit einem Basisumfang von 14 1/2 inch ist hoch. Allerdings wird auf Grund der großen Nachfrage nur einmal im Leben eine Lizenz erteilt. Die Aussichten, für das gewünschte Jagdgebiet eine Genehmigung zu bekommen, schwanken zwischen einem und fünf Prozent. Nur acht der 80 Lizenzen werden an „non resident“ erteilt und nur zwei pro Gebiet beziehungsweise nicht mehr als 50 Prozent der Lizenzen pro Zone für „non-resident“.

Ein Geheimtip ist die Zone 45. Die Jagd auf Schafe findet üblicherweise während der ersten zwei Wochen im Dezember statt. 1988 betrug die Gebühr für die Jagdlizenz 14,50 Dollar für Einheimische und 55,50 Dollar für „non-resident“, das „tag“ 153 Dollar und 753 Dollar für „non-resident“.

Anträge für die Verlosung müssen bis Ende Juni gestellt werden.

Information über Arizona Game and Fish Departement 2222 W. Greenway Road, Phoenix, AZ 85023, Tel. 602-942-3000

## California

Erst 1987 wurde die Jagd auf die Unterart des Wüsten-Dickhornschafs zum ersten Mal gestattet. Dort werden auf die rund 3700 Tiere der Nelson-Unterart des Wüsten-Bighorn-Schafes nur neun Lizenzen, davon eine für „non resident“, ausgestellt. Beim Antrag muß eine Gebühr von 205 Dollar für „resident“ und 495 Dollar für „non resident“ sowie der Nachweis des kalifornischen Jagdscheins (dieser kostet 60 Dollar) beiliegen.

Information über Departement of Fish and Game, POB 944209, Sacramento, CA 94244, Tel. 916739-3380/916-342-8328

## Colorado

Die Population an Rocky-Mountain-Bighornschafen beträgt

über 6000 Stück. Im Jahr 1989 wurden 165 Widder erlegt. Die Lizenzen werden verlost, wobei „non resident“ nicht gegenüber „resident“ benachteiligt werden. Wer bei der Ziehung erfolglos ausgeht, bekommt einen Vorzugspunkt für die nächstjährige Verlosung. Bis zu drei Vorzugspunkte sind möglich. Die Lizenzgebühr für die Saison 1991 beträgt für „non resident“ 573 Dollar. Anträge müssen bis 1. Juni gestellt werden. In der Unit S 9 (Sangre de Cristo Range) leben rund 500-600 Schafe. Die Jagdzeiten sind in den Zonen unterschiedlich und können am 15. August oder erst am 1. Dezember beginnen.

Information über Division of Wildlife, 6060 Broadway, Denver, CO 80216, Tel: 303-297-1192

## Idaho

Bis zum 30. April müssen die Anträge auf Bighornschaf, es kommen die Rocky Mountain- und kalifornische Unterart vor, gestellt werden. Die Chance auf Erfolg bei der Verlosung schwankt in den Jagdzonen, der Durchschnittswert liegt bei einer Zuteilung auf sechs Anträge, also besser als in Montana oder Wyoming.

1988 beteiligten sich 1032 Jäger, davon 730 einheimische und 302 „non resident“ an der Verlosung der 168 Lizenzen. Immerhin wurden den „non resident“ 22 Lizenzen (13 Prozent) zugeteilt.

Die besten Jagdgebiete liegen in den nördlichen Enden der mittleren Zuflüsse und im Hauptzufluß des Salmon Flusses.

Die Jagdzeit dauert ungefähr einen Monat und liegt unterschiedlich im September - November.

Information über Departement of Fish and Game, 600 S. Walnut, P.O.B. 25, Boise, ID 83707, Tel. 208-334-3700. Outfitters and Guides Association Tel. 208-342-1438

## Montana

Rund 4500 Bighornschafe leben im Land. Zum Teil werden starke Widder erlegt, so erreichten 1986 und 1987 allein aus Montana 34 Widder die hohen Eingangskriterien für das Rekordbuch „Boone

& Crocket“. Im Norden des Yellowstone Parks kann in den sechs „Unlimited Permit Areas“ ohne verlostes „tag“ bis zum Erlegen der jeweils festgesetzten Abschubquote gejagt werden. Rund 200 Jäger versuchen es dort auf insgesamt 17 Widder.

In den anderen Landesteilen sind die Jagdgebiete 213, 216, 121 und 340 berühmt für starke Widder, die Erfolgsaussichten bei der Verlosung sind allerdings je nach Zone nur 1:80 oder 1:150. „Resident“ bezahlen 50 Dollar und „non resident“ 320 Dollar für die Lizenz, die Anträge müssen bis Ende Mai abgegeben werden.

Information über Departement of Fish, Wildlife and Parks, 1420 East Sixth Av. Helena, MT 59620, Tel: 406-444-2950. Board of Outfitters, Departement of Commerce, 1429 9th Av., Helena, MT 59620 Montana Outfitters and Guides Association, T.001-406-266-5625

## Nevada

Die Population der Wüsten-Dickhornschafe wird auf 5600 geschätzt. Diese leben zerstreut über 42 Bergketten. Das Vorkommen ist mit einem Geschlechterverhältnis von 1:1, wobei mehr als 23 Prozent über sieben Jahre alt sind, sehr gut aufgebaut. Die Lizenzen werden verlost. 1987 bewarben sich für 123 Lizenzen 1034 Jäger, also ungefähr acht Jäger pro Lizenz. „Non Resident“ erhielten nur 13 Lizenzen, die Gebühr für diese beträgt stolze 800 Dollar.

Die besten Jagdzonen liegen wenig nördlich von Las Vegas in der „Federal sheep range“ : Area 75, 76, 77 und 78. Die Jagdsaison läuft von November bis Dezember, in einigen Gebieten (73 und 74) bis Anfang Januar. Anträge müssen bis zum 24. Mai eingereicht sein.

Information über Departement of Wildlife, POB 30040 / 10678, Reno, NV 89520. Tel. 702-789-0500

## New Mexico

Nur 11 Lizenzen auf Bighornschafe werden für „resident“ und „non resident“ gegen 38 und 373 Dollar ausgegeben, die Anträge für die Verlosung müssen bis Mitte April gestellt werden.

Information über Dept of Game and Fish, Villagra Building, State Capitol, Santa Fe, NM 87503, Tel.

505-827-7911 oder 7880 New Mexico Council of Outfitters and Guides, Inc. Tel 505-243-4461

## Oregon

Lizenzen für Bighornschafe werden verlost, die Anträge müssen bis Ende März gestellt werden. Der Jagdschein kostet für „resident“ neun Dollar, das „tag“ 90 Dollar; „non resident“ müssen 100 Dollar für den Jagdschein und 900 Dollar für das „tag“ hinblättern. Die Jagdzeit ist überwiegend im September und dauert nur neun Tage.

Information über Oregon Departement of Fish and Wildlife, P.O. Box 59, Portland - Oregon, 97207. Tel. 503-229-5477

## Utah

Anträge müssen bis Ende Februar gestellt werden. Die Abschlüsse werden verlost. Daneben gibt es einige Lizenzen, die versteigert werden. Nur die Gebote auf Wüsten-Dickhornschaf müssen bis Ende Mai gestellt werden. Der Jagdschein kostet „resident“ 15 Dollar, das „tag“ 202 Dollar; „non resident“ zahlen 120 Dollar für die Jagdlizenz und 1002 Dollar für das „tag“.

Information über Division of Wildlife Resources, 1596 West North Temple, Salt Lake City, UT 84116, Tel: 801-533-9333

## Washington

Bis Anfang Juli müssen die Anträge auf Rocky-Mountain-Dickhornschafe gestellt werden. Der Jagdschein kostet für „resident“ 12 Dollar, das „tag“ 75 Dollar; „non resident“ zahlen 125 Dollar für die Jagdlizenz und 300 Dollar für das „tag“.

Information über Washington Departement of Wildlife, 600 Capitol Way North, Olympia. Washington 98501, Tel. 206-753-5700.

## Wyoming

Rund 6500 Bighornschafe leben in Wyoming. Die Anträge auf Rocky-Mountain-Dickhornschaf müssen bis Mitte März gestellt werden, die Erfolgsaussicht beträgt nur sieben Prozent. Das „tag“ kostet für „resident“ 50 Dollar, „non resident“ 405 Dollar.

Information über Game and Fish Departement, 5400 Bishop Blvd, Cheyenne, WY 82009, Tel. 307-777-7728/7735/4601.